

Fellerer, Karl Gustav: Die Messe. Ihre musikalische Gestalt vom Mittelalter bis zur Gegenwart. „Musik im Schulunterricht“, Arbeitshefte für den Musikunterricht. (32 S.) Dortmund 1951, W. Crüwell. Geh. DM 1,20.

Fellerer, Karl Gustav: Der Gregorianische Choral. Seine Geschichte und seine Formen. (32 S.) Dortmund 1951, W. Crüwell. Geh. DM 1,20.

Die beiden Hefte sind ein Musterbeispiel dafür, wie reiches und gründliches Einzelwissen auf die kürzeste Formel zusammengegedrängt werden kann. Sie sind deshalb nicht zum Selbststudium für Anfänger geeignet, sondern setzen, wie es ja auch die Absicht des Vf. ist, die Entfaltung des Stoffes durch einen kundigen Lehrer voraus. Aber auch als Repetitorium für den Studierenden sind sie wertvoll. G. Straßenberger S.J.

Schmit, Jean Pierre: Geschichte des Gregorianischen Choralgesanges. (152 S.) Trier 1952, Paulinus-Verlag. Brosch. DM 7,50.

Das für weitere Kreise bestimmte Werk ist eine Niederschrift der Vorlesungen des auf der Reise zum Eucharistischen Kongreß (nicht Musik-Kongreß) in Budapest 1938 verstorbenen Benediktinerabtes D. Paolo Ferretti. Die Anfänge des christlichen Choralgesanges entwickelten sich aus dem synagogalen Gottesdienst im griechisch-römischen Kulturraum. Der lateinisch-römische Choralgesang hat sich besonders vom 4.—6. Jahrhundert gebildet. Die liturgische Reform des Papstes Gregor I. gab ihm später den Namen Gregorianischer Gesang. Doch wird der musikalische Anteil Gregors überschätzt. Neueste, aber hier nicht berücksichtigte Forschungen (B. Stäblein, Kongreßberichte Rom und Lüneburg 1950, Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1951 und Musik in Geschichte und Gegenwart, 2. Band) ergeben, daß zwischen 653 und 680 die päpstlichen Sänger Catoletus, Maurianus und Virbonus in der Ausgestaltung der Chormelodien entscheidenden Einfluß hatten. Die Ausbreitung des Gregorianischen Gesanges und seine mittelalterliche Geschichte bis zum Konzil von Trient müßte problematischer dargestellt werden. Das Ergebnis der langwierigen Restaurationsarbeiten ist die heute noch nicht ganz vollendete Vatikanische Ausgabe. Eine Schematisierung der geschichtlichen Entwicklung mag durch die Absicht, Liebe und Begeisterung für den Choral zu wecken, veranlaßt sein, aber genaue Kenntnis des Lebens ist sachdienlicher. Einige Druckfehler und sprachliche Unebenheiten (z. B. S. 28 Eutheria Sylvia statt Aetheria S. oder Eucheria S., S. 53 die Itala ist nicht eine einzige Übersetzung, S. 89 Aurelian von Réomé, S. 94, Z. 14 zurückzuführen, statt zurückzukehren, S. 106 Aribio Scolasticus von Freising, S. 128, Z. 11 Gregor XIII.). Nicht bloß die ehemali-

gen Schüler des Pontificio Istituto di Musica Sacra, die unter Abt Ferretti in Rom studiert haben, sondern auch alle Freunde des liturgischen Gesanges werden das Werk gerne lesen. F. Haberl

Schmidt, Hugo Wolfram und Weber, Aloys (Hrsgb.): Die Garbe. Ein Musikwerk für höhere Schulen. Musikkunde Teil I: Von der Antike bis Gluck. (248 S.) Köln 1950, Gemeinschaftsverlag P.J. Tonger u. Westdeutscher Verlag. Geb. DM 6,—.

Die Eigenart dieses Handbuchs für den Musikunterricht an höheren Lehranstalten besteht darin, daß bei der Darstellung der Entwicklungsperioden oder Einzelfragen neben kurzgefaßten geschichtlichen Überblicken jeweils eine Charakteristik durch einen namhaften Verfasser das Kernstück bildet. Der Mangel an „Einheitlichkeit“ wird mehr als reichlich aufgewogen durch den nicht nur fachlichen, sondern auch literarischen Wert dieser Einzeldarstellungen. Überdies will das Buch eben nicht im herkömmlichen Sinne „gelesen“ sein, sondern Grundlage für einen erweiternden und vertiefenden persönlichen Unterricht bilden. — Kleine Randbemerkungen: Die Charakteristik von Palestrinas Kunst (durch E. Th. A. Hoffmann) als einer vorwiegend harmonischen — „Ohne allen Schmuck, ohne melodischen Schwung (sic!) folgen meistens vollkommene, konsonierende Akkorde aufeinander, von deren Stärke und Kühnheit das Gemüt mit unnennbarer Gewalt ergriffen wird“ usw. (S. 40, dazu das Beispiel S. 48) — gibt, so wie sie dasteht, doch wohl ein allzu einseitiges Bild vom Schaffen dieses Meisters. — S. 93: Ob das Beispiel von B. Bartok (Volkslied) nicht besser unter die nächste Überschrift genommen werden sollte: „Ausländische Volkslieder“? In der gleichen Gruppe mit Brahmsbearbeitungen nimmt es sich etwas fremd aus. — S. 99: Nach namhaften Autoren besagt: „Monodie“ vor allem die (in der Renaissance neuentdeckte) musikalische Aussage des Individuums, im Gegensatz zu einer Musik als Ausdruck des Gemeinschaftsgefühls, wie sie die vorhergehende Zeit kannte. Die einfache Erklärung von Monodie als „Sologesang der Oper“ ist wohl zu buchstäblich und liegt allzu sehr am Rande.

G. Straßenberger S.J.

Lebensbilder

Walz, Angelus O.P.: Thomas von Aquin. Lebensgang und Lebenswerk des Fürsten der Scholastik. (152 S.) Basel 1953, Thomas-Morus-Verlag. Geb. sfr. 10,50; br. sfr. 9,—.

Das 1945 in Rom erschienene Werk des bekannten Historikers und Thomasforschers hatte die Erkenntnisse jahrelanger und vielfältiger Forschung zusammengefaßt. Die im deut-

schen Sprachgebiet immer noch fortbestehende Lücke im Schrifttum über Thomas von Aquin soll diese Neubearbeitung des italienischen Werkes ausfüllen. Es ist eine Gemeinschaftsarbeit von Freunden des Heiligen über Thomas und schildert den Lebensweg des Heiligen etwas straffer, die wissenschaftliche Arbeit etwas ausführlicher als die italienische Vorlage von 1945. Auf dem engen Raum bietet das Buch eine zuverlässige Lebensbeschreibung und zugleich eine gute Einführung in das Schaffen des großen Theologen und in die geistige Welt des Schöpfers der Summa. Ausführliche Literaturverzeichnisse und eine beigefügte große Zeittafel zum Leben und zu den Werken des heiligen Thomas erhöhen den Wert der Biographie. In dem 15. Kapitel „Der Thomismus“ sind vier Epochen der Deutung der Lehre des Doktor angelicus angegeben und eine große Zahl von Namen aufgezählt, die alle die kirchliche Lehre des heiligen Thomas vertreten, aber vielleicht nicht alle „strenge“ Thomisten sein wollten.

O. Pies S.J.

Höß, Anton S.J.: P. Jakob Rem S.J. Kün-
der der Wunderbaren Mutter. (252 S.)
München 1953, Schnell & Steiner.

P. Rem ist eine bedeutende Gestalt in der kirchlichen Erneuerung Deutschlands um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Er starb 1618 in Ingolstadt und hat als Jugenderzieher und geistlicher Vater von Weltgeistlichen, Ordensleuten und einflussreichen Männern des öffentlichen Lebens eine neue Generation formen helfen. P. Rem ist Gründer und Förderer der ersten Marianischen Kongregation in Deutschland. Auf ihn geht das Colloquium Marianum von Ingolstadt und die Verehrung der Dreimal wunderbaren Mutter zurück. P. Rem hat in der Stille gewirkt; aber das Beispiel seines heiligen Lebens bleibt bis in unsere Gegenwart hinein wirksam. Viele Marienverehrer, zumal in Deutschland, beten, daß dieser große Marienapostel zur Ehre der Altäre erhoben werden möge.

Die vorliegende Lebensbeschreibung geht auf das kurze, flüssig geschriebene Lebensbild von P. Johannes Metzler S.J. zurück, der so große Verdienste um den Seligsprechungsprozeß P. Rems hat. Es erschien 1936 in München in 1. und 2. Auflage. Die Neubearbeitung hat das Buch fast auf das Doppelte vermehrt und bringt vor allen Dingen das reiche Quellenmaterial, das P. Metzler einer größeren Biographie vorbehalten hatte. Die Fachhistoriker werden für diese mit großem Fleiß zusammengetragenen Einzelheiten dankbar sein; aber die Lesbarkeit des Buches hat darunter gelitten. Ob es nicht im Interesse einer weiteren Verbreitung des Lebensbildes liegt, wenn man bei einer neuen Auflage beide Elemente wieder trennen würde, sei es, daß alles bloß archivalisch Interessante in den Anhang kommt, sei es, daß man dem ursprünglichen Plan entspre-

chend neben die kleine Biographie ein wissenschaftliches Werk stellt, nach dem der Fachmann greifen mag, während für die breite Leserschaft und die jungen Menschen ein lebendiges, allen zugängliches Lebensbild zur Verfügung steht? (S. 106 unten muß es Landshut statt Landsberg heißen.)

F. Hillig S.J.

Fremantle, Anne: Der Ruf der Wüste.

Das Leben Charles de Foucaulds. (336 S.)

Einsiedeln-Zürich-Köln 1953, Benziger.

Gln. DM 16,20.

Auf dem Umweg über Amerika kommt mit diesem Buch die zweite Lebensbeschreibung des Vicomte de Foucauld zu uns, die unseres Wissens ins Deutsche übertragen wurde. (Titel der Originalausgabe: *Desert Calling*, Henry Holt and Company, New York.) Die erste war die von René Bazin.

Anne Fremantle bringt manches biographisch Neue über das Leben des zunächst sehr weltlichen Kavallerieoffiziers, der zu den Trappisten ging, sich wieder von ihnen trennte und als Einsiedler in der Sahara ein Leben der Buße und der Gottversenkung führte. Sein Seligsprechungsprozeß ist eingeleitet. Fremantle interessiert sich vor allem für das Faktische, für den „Film“ dieses bewegten Lebens. Ihre Darstellung geht weniger auf die geistige Persönlichkeit ein, auf Foucauld als den Begründer einer neuen, völlig von Nazareth her bestimmten Spiritualität. Man erfährt auch kaum etwas über das Weiterleben seines Geistes und der von ihm inspirierten Gemeinschaften der „kleinen Brüder“ und „kleinen Schwestern“ (vgl. unsere Notiz „Charles de Foucauld und die religiöse Erneuerungsbewegung im heutigen Frankreich“ im Dezemberheft 1952 von „Geist und Leben“ Echter-Verlag, Würzburg, 25. Jg., 6. Heft, S. 458 ff.).

Sehr stark und für Nichtfranzosen nicht immer leicht verständlich tritt die enge Verbindung der Missionsarbeit Foucaulds mit der französischen Afrikakolonisation hervor. Sie ist wohl zeitgeschichtlich bedingt (Foucauld wurde 1916 ermordet). Es würden sich aber wohl auch hier die Akzente verschieben, wenn das gottverbundene Leben des Mannes, der sich seit seiner Bekehrung Karl von Jesus nannte, in der Darstellung einen breiteren Raum einnähme. Foucauld war doch zugleich der „universale Bruder“ und hat über alle nationalistischen Vorurteile hinweg die Menschen aller Rassen und Religionen mit der Liebe seines Meisters umfassen. Er hat diese Liebe besiegelt, indem er sein Blut für seine „Brüder Muselmanen“ hingab.

Das Buch von Fremantle ist in manchem eine wertvolle Ergänzung der klassischen Biographie, die René Bazin geschrieben hat; aber es macht diese und die anderen Werke über Foucauld nicht überflüssig. Die volle Bedeutung und geistliche Größe Foucaulds